Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LVI. Jahrgang ▫ 1. März 1924 N° 48 LVIe année ▫ 1er mars 1924

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique"

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Moserstrasse 13. Telephon: Spitalacker 25.53.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Mahatma Gandhi. — Zur bernischen Lehrerversicherungskasse. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Religion ou morale? — Soyons bons collègues! — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

63

40 Hektoliter Kaffee.

Auf der I. Schweiz. Kochkunstausstellung in Luzern, hat der coffeïnfreie Kaffee Hag, als einziger der vertreten gewesenen 4 Kaffees, die höchste Auszeichnung «Goldene Medaille mit Diplom», erhalten. Es wurden 40,000 Tassen oder 40 Hektoliter Kaffee Hag ausgeschänkt, ein Quantum, das einem guten Kaffeetrinker 30 Jahre reicht. Das Herz- und Nervengift Coffeïn, das diesen 40 Hektoliter Kaffee Hag entzogen ist, würde genügen, um sämtliche Bewohner einer mittelgrossen Stadt zu vergiften. Sapienti sat!

Städtische Töchterhandelsschule Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung. Vorbereitung auf Geschäftsführung, auf Verkehrs- und Verwaltungsdienst. Zwei- und dreijähriger Kurs. Nach dem zweijährigen Kurs wird ein Austrittszeugnis erteilt, nach dem dreijährigen Kurs auf Grund einer Schlussprüfung ein Diplom.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französisch können aufgenommen werden.

Die **Aufnahmeprüfung** findet statt: Donnerstag den 6. und Freitag den 7. März, von morgens 8 Uhr an, im Schulhause Monbijoustrasse 25. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburtsschein, sind zu senden an 68

Dr. **K. Fischer,** Schulvorsteher.

Pianos
Schmidt-Flohr
Altbewährte Schweizer Qualitäts-Marke
Vermietung
Ratenzahlungen
Verkaufsmagazin:
7 Schwanengasse 7
BERN

Dame veuve, seule, offre à prix modérés séjour de 60
vacances ou villégiature
dans sa villa. Cures de soleil. Situation magnifique.
Madame Andina, Villa Ginevra, Loreto-Lugano

Wir empfehlen:
Felix Dahn: Ein Kampf um Rom, 3 Bände . . Fr. 15.—
Max Eyth: Hinter Pflug u. Schraubstock, 1/2 Leder » 7.—
Gustav Freytag: Soll und Haben, 2 Bände
Verlorene Handschrift, 2 Bde.
mit Steinzeichnungen v. Prof. Engel, in Leinen je » 16.—
in Moiré oder Satin je Fr. 20.—, in 1/2 Leder je » 25.—
Unions-Buchhandlung Bern
Bollwerk 41 74

Reise-Artikel
Lederwaren
Bergsport-Artikel
Spezialgeschäft
K. v. Hoven, Bern
Kramgasse 45. 29

Sektion Burgdorf des B. L. V. *Inkasso.* Die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1923/24 sind bis Ende Februar auf Postcheckkonto III b 540, Burgdorf, einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 8.—, Primarlehrerinnen Fr. 12.—. *Der Kassier.*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft.* Nächste Zusammenkunft: Mittwoch den 5. März, abends 8 Uhr, im Monbijou. Thema: Das Seelenleben des Jugendlichen.

Kantonaler Französischkurs. Den Teilnehmern dieses Kurses diene zur Kenntnis, dass die letzte Stunde dieses Quartals (24. März) ausfallen wird. Bis dahin jeden Montag Zusammenkunft, punkt 17 Uhr, im städtischen Gymnasium. *Der Anordner.*

Sektion Aarberg des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Donnerstag den 6. März, vormittags 9 Uhr, im Hotel zur Post, Lyss. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Staatsarchivar Kurz: «Aus der Zeit der Helvetik». (Der Referent wird viel Interessantes, bisher allgemein noch Unbekanntes, aus der Lokalgeschichte bringen.) 2. «Die Schulaufsicht», einleitendes Referat von Herrn Fr. Holzer, Präsident. 3. Passation der Rechnungen und Wahl eines Kassiers. 4. Festsetzung des Zeichnungskurses. 5. Unvorhergesehenes und gemütliche Vereinigung. (Volksliederbuch 2 für Gem. Chor mitbringen.) Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Sektion Thun des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 6. März, 14 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars in Thun. Verhandlungen: 1. Protokoll und Mutationen. 2. Diskussion über das Referat des Herrn Schulinspektors Beetschen über «Schulaufsicht». 3. Vorstandswahlen und Ernennung der Delegierten. 4. Arbeitsprogramm pro 1924. 5. Referat von Kollege Fr. Streun, Bern: «In Sumpf und Moor», aus der neuen Heimatkunde des Amtes Thun (2. Teil). 6. Verschiedenes. — Nach den Verhandlungen Besichtigung des neuen Seminargebäudes, unter gütiger Führung von Herrn Seminardirektor Grütter. *Der Vorstand.*

Sektion Frutigen des B. L. V. *Versammlung:* Samstag den 8. März, nachmittags 2¼ Uhr, auf dem Bad, Frutigen. 1. Referat über die Schulaufsicht (Referent Herr O. Graf). 2. Zeichnungskurs. 3. Wahlen infolge Wegzug von Präsident Mösch. 4. Verschiedenes. — Umständehalber musste die Versammlung vom obligaten Donnerstag auf den Samstag verlegt werden. Trotzdem wird in Anbetracht der wichtigen Traktanden auf zahlreiches Erscheinen gerechnet. Volksliederbuch.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Uebung:* Freitag den 29. Februar, punkt 17 Uhr, in der Turnhalle des Knabensekundarschulhauses auf dem Spitalacker.

Skitour: Samstag und Sonntag den 1. und 2. März aufs Elsighorn. Abfahrt: Samstag 13⁴⁸ nach Frutigen. Nachtquartier in Achseten. Nähere Besprechung an der Freitagübung. Gäste willkommen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. Keine Probe.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Biel. *Nächste Probe:* Montag den 3. März, abends punkt 5 Uhr. Die Mitglieder werden dringend ersucht, sich zur Beratung und Inangriffnahme des Programms für das nächste Konzert vollzählig und pünktlich einzufinden.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebung:* Dienstag den 4. März, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Bitte, alles erscheinen!

Hauptversammlung: Samstag den 8. März, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Traktanden: Die statutarischen. Aktive und Passive sind ersucht, möglichst vollzählig zu erscheinen! Zum nachfolgenden zweiten, gemütlichen Akt sind sowohl sie, wie auch sämtliche Lehrkräfte unseres Kreises mit ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen. Anmeldungen zum einfachen Nachtessen um 7 Uhr gefl. möglichst frühzeitig an den Präsidenten. *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. *Nächste Uebung:* Dienstag den 4. März, punkt 5½ Uhr, im Theater in Langenthal. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. *Uebung.* Mittwoch den 5. März, in Spiez. Vorbereitung auf das Frühlingskonzert und den Sängertag. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. *Nächste Uebung:* Samstag den 8. März, nachmittags 1 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. *Der Vorstand.*

Porrentruy. *Chœur mixte.* Répétition le jeudi 6 mars à 2½ heures, au Faucon. Présence indispensable de tous les membres pour la mise à l'étude d'un chant de concours. *Le comité.*

Pianos
Frentzel 17
erstklassiges Schweizerfabrikat
von der Lehrerkundschaft bevorzugt. Grosse Modelle mit voller Panzerplatte von
Fr. 1500 an
Der Alleinvertreter
O. Hofmann
Bollwerk 29¹, Bern
Tausch, Teilzahlung.

PATENTEX
Preis komplett Fr. 4.50, Ersatztuben Fr. 4.-
Parfümerie H. Mammele
Spitalackerstrasse 49, **Bern.**
Franko-Versand geg. Einsendung des Betrages in Marken od. Nachnahme.

Ausschreibung einer Lehrstelle

Am **kant. Technikum in Biel** (Verkehrsabteilungen) ist eine **Lehrstelle für Geographie und Sprachunterricht** (Italienisch, Französisch, Deutsch) mit Amtsantritt auf 28. April 1924 neu zu besetzen.

Ueber Anstellungsverhältnis, Lehrverpflichtung und Besoldung gibt die Direktion des Technikums Auskunft.

Anmeldungen mit Ausweisen über akademische Studien und Praxis nimmt bis 8. März 1924 entgegen

Die Direktion des Innern der Kantons Bern,
i. V. **W. Bösiger.**

Bern, den 16. Februar 1924. 78

Prächtiges volles Haar!
erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 11
BIRKENBLUT Ges. geschützt.
Hergestellt aus **echtem Alpenbirkensaft mit Arnika,** kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend **lobendste** Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl. Kreisen. Bei **Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerden, spärlichem Wachstum der Haare** unglaubl. bewährt. Grosse Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblutcrème** gegen trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. **Birkenshampon** das Beste 30 Cts. — Feine **Arnika-Toilettenseife** Fr. 1.20 p. St. Erh. in vielen Geschäften od. durch die
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Gummi
Bettunterlagen
Glyzerinspritzen
Frauenduschen
Leib- und Umstandsbinden
Irrigatoren
Suspensoirien
sowie alle Sanitäts- u. Gummiwaren.
Illustr. Preisliste **gratis.**
E. Kaufmann, Zürich,
Sanitäts-Geschäft, Kasernenstrasse 1.

LVI. Jahrgang ▫ 1. März 1924 No 48 LVIe année ▫ 1er mars 1924

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Mahatma Gandhi.

(Schluss.)

Das innere Leben.

Man konnte in den Zeitungen davon lesen, dass der grosse indische Nationalkongress von der Regierung nicht allein die Autonomie Indiens, sondern auch die Freilassung Gandhis aus dem Gefängnis verlangt.* Man sieht, der grosse Führer ist hinter den Zuchthausmauern nicht vergessen, und sein Geist lässt sich nicht einsperren. Wie sieht dieser Mann eigentlich aus? Rolland beschreibt ihn: « Ruhige dunkle Augen. Ein schmächtiger Leib, ein hageres Gesicht und weitabstehende Ohren. Er trägt eine weisse Mütze, hüllt sich in ein grobes weisses Tuch und geht barfuss. Er nährt sich von Reis und Früchten. Er schläft auf dem nackten Boden. Er schläft überhaupt wenig und arbeitet ohne Unterlass. Sein Körper scheint nicht zu zählen. Nichts an dem Manne fällt bei einer ersten Begegnung auf als « ein Ausdruck unendlicher Geduld und Liebe »... Er ist einfach wie ein Kind, sanft und höflich, selbst mit seinen Gegnern, und von makelloser Aufrichtigkeit. Er denkt von sich äusserst bescheiden und ist gewissenhaft in einem Mass, dass er oft unschlüssig erscheint, als ob er sagen wollte: « Ich kann mich irren. » Er verbirgt nie seine Fehler, schliesst keine Kompromisse, kennt keine Diplomatie, flieht alle oratorischen Effekte, denkt vielmehr gar nicht daran, schreckt vor den Kundgebungen des Volkes zurück, die seine Anwesenheit entfesselt, wobei er in seiner Schmächtigkeit einmal fast erdrückt worden wäre... Im Grunde ist er misstrauisch gegenüber der Menge und hat einen Widerwillen gegen die « Mobokratie », gegen den losgelassenen Pöbel. Er fühlt sich nur in der Minderheit wohl und nur in der Einsamkeit glücklich, wo er der leisen inneren Stimme lauscht, « the still small voice », der er folgen muss. »

Hören wir zu, was die innere Stimme ihm sagt:

Religiöses Bekenntnis. « Ich bin mit Indien innig verbunden, ich verdanke ihm alles. Ich glaube, dass Indien eine Mission hat. Wenn es dabei versagt, so ist das für mich die Stunde der Prüfung, und ich hoffe nur, dass ich dann nicht klein werde. Meine Religion kennt keine geographischen Grenzen. Wenn mein Glaube lebendig ist, wird er sogar meine Liebe für Indien übertreffen... Ich mache aus der Religion keinen Fetisch und entschuldige keine böse Tat, was für eine es auch sei, die in ihrem Namen begangen wurde. Ich habe nicht das geringste Verlangen, irgend ein Wesen zu mir herüberzuziehen, wenn es mir nicht gelingt, es in seiner *Vernunft* zu überzeugen. Ich gehe so weit, die Göttlichkeit der ältesten Shastras (= Bücher der Lehre) zu verwerfen, wenn sie meine Vernunft nicht zu überzeugen vermögen..... Ich glaube nicht an die alleinige Göttlichkeit der Veden. Ich glaube, dass die Bibel, der Koran und die Zend-Avesta in gleicher Weise göttlich inspiriert sind wie die Veden... Der Hinduismus ist nicht eine Religion, die ausgebreitet werden muss. Er bietet Raum für alle Propheten der Erde. Er lässt jeden seinen Gott anbeten nach seinem eigenen Glauben oder Dharma, und so lebt er in Frieden mit allen Religionen... Alle Religionen gründen sich auf die gleichen sittlichen Gesetze. Meine ethische Religion besteht aus den Gesetzen, die alle Menschen der Welt verbinden... Das Christentum hat teil an meiner Theologie. Christus ist eine strahlende Offenbarung Gottes. Aber nicht die *einzige* Offenbarung Gottes. Ich setze ihn nicht auf einen einsamen Thron. »

Zur Paria-Frage. « Lieber möchte ich in Stücke zerrissen werden, als meine Brüder aus den verstossenen Klassen nicht anerkennen zu dürfen. Ich wünsche, nicht wiedergeboren zu werden, aber wenn ich wiedergeboren werde, soll es unter den Unberührbaren sein, damit ich ihre Beschimpfungen teilen und für ihre Befreiung arbeiten könne... Ausfluss der ewigen Gerechtigkeit ist es, dass die Inder zu Parias des britischen Weltreiches geworden sind. Die Inder sollen einmal die eigenen Hände waschen von dem Blut, mit dem sie sie befleckt! Die Unberührbarkeit (der Parias) hat Indien entwürdigt. In Südafrika, in Ostafrika, in Kanada, überall werden die Inder nun ihrerseits als Parias behandelt. Swaraj (Home Rule) ist unerfüllbar, so lange es Parias gibt. Indien ist schuldig. England hat nichts getan, was verwerflicher wäre. (Welch ein Unterschied in der Gesinnung dieses Nationalisten zur Gesinnung eines europäischen!) Erste Pflicht ist es, die Schwachen zu schützen und kein menschliches Gemüt zu verletzen. Wir sind nicht besser als wilde Tiere, so lange wir uns von dieser Sünde nicht reingewaschen. Swaraj muss Herrschaft der Gerechtigkeit auf der ganzen Erde bedeuten.

Zur Frauenfrage. « Diese Art mit dem Laster (der Erotik) zu spielen, hat keinen Platz in unserer Revolution. Swaraj bedeutet, dass wir alle Bewohner Indiens als unsere Brüder und Schwestern betrachten. Achtung vor allen! Das weibliche Geschlecht ist nicht das schwache Geschlecht. (Gandhis hohe Auffassung der Frau

* Gandhi ist letzthin aus der Haft entlassen worden und zwar, wie offiziell mitgeteit wird, mit Rücksicht auf seine geschwächte Gesundheit. *Red.*

deckt sich mit der Tagores. Siehe diesen in « Lebensweisheit »: Die Frau.) Es ist das edlere Geschlecht von beiden, weil es sich aufzuopfern vermag, weil es in der Stille leiden, weil es sich demütigen, weil es glauben und erkennen kann. Die Intuition der Frau hat sehr oft den anmassenden Anspruch des Mannes auf ein höheres Wissen zuschanden gemacht. »

Zur westlichen Zivilisation. « Der letzte Krieg hat die satanische Natur der Zivilisation aufgedeckt, die heute Europa beherrscht. Alle Gesetze der öffentlichen Moral sind im Namen der Tugend durch die Sieger verletzt worden. Keine Lüge war zu niedrig, um angewandt zu werden. (Siehe den letzthin als Feuilleton in der « Berner Tagwacht » erschienenen Roman « Diplomatische Halbwelt ».) Und die Ursache all dieser Verbrechen ist grob materialistisch. Europa ist nicht christlich. Es betet den Mammon an. »

Selbstverständlich, dass Gandhi mit seinem ganzen Einflusse, seiner ganzen Kraft diese Zivilisation aus Indien, wo sie wie überall bestrebt ist, mehr und mehr Wurzel zu fassen, zu vertreiben sucht.

Von den Lehrern. « . . . Sie wenden sich nur an den Verstand. Sie lassen das Gemüt ausser acht und vernachlässigen den Charakter. Endlich verachten sie (in Indien) die Handarbeit, und doch ist eine ausschliesslich literarische Erziehung ein wahres Verbrechen bei einem Volke, von dem 80 % mit Ackerbau und 10 % mit Industrie beschäftigt sind. »

Von den Richtern. « In Indien sind die Gerichte nichts als Werkzeuge der englischen Herrschaft. Sie stacheln die Zwistigkeiten unter den Indern nur noch mehr an. Das gilt übrigens von den Gerichten im allgemeinen: sie unterhalten und vermehren überall die Streitereien und Auseinandersetzungen. Sie sind nichts anderes als eine sehr einträgliche Ausbeutung der schlechten Instinkte. »

Von den Aerzten. « Die medizinische Wissenschaft des Abendlandes befasst sich nur damit, die Krankheiten zu erleichtern, nicht aber damit, deren Ursachen zu beseitigen, die zum grossen Teil in den Lastern zu suchen sind. Man kann sogar sagen, dass die Medizin diese Laster begünstige, indem sie dem Lasterhaften die Mittel verschafft, sich ihnen mit dem geringsten Mass von Gefahr hinzugeben. Sie trägt also zur Demoralisierung des Volkes bei. Sie verweichlicht es mit den Rezepten ihrer « Schwarzkunst », die es abhalten von einer heroischen Disziplierung des Körpers und der Seele. »

Woher rührt die Krankheit? Wie wird sie verhütet? « Alle Krankheiten haben ihren gleichen Ursprung in der Tatsache, dass man die natürlichen Gesetze der Gesundheit missachtet. Der Körper ist die Wohnung Gottes. Er muss rein gehalten werden. »

Rolland fügt bei: « Uebrigens enthalten die Vorschriften Gandhis neben einer allzu eigensinnigen Ablehnung der erprobten Heilmittel viel gesunde Vernunft, sind aber von einer übertriebenen moralischen Strenge. »

Gandhis Tatsachensinn. Er, der erbittertste Feind der Maschinen, erklärt: « Ich würde das Verschwinden der Maschinen nicht beklagen. Aber ich hege (augenblicklich wenigstens) keine Absicht gegen die Maschinen. »

Ueber sein Postulat der volkommenen Liebe äussert er sich so: « Das Gesetz der vollkommenen Liebe (ohne Ausnahme und Einschränkung) ist das Gesetz meines Daseins. Aber ich verkündige dieses letzte und höchste Gesetz nicht in den politischen Massnahmen, die ich vertrete... Das hiesse, sich zum vornherein einer Niederlage ausliefern. Es wäre unvernünftig, zu erwarten, dass sich die Massen heute schon diesem Gesetz unterwerfen würden. Ich bin kein Utopist. Ich behaupte, ein praktischer Idealist zu sein. »

Vom Leiden. « Das Leben geht aus dem Tode hervor. Damit der Halm wachsen könne, muss der Same zugrunde gehen. Noch keiner hat sich aufgeschwungen, ohne vorher durch das Feuer des Leidens gegangen zu sein. Niemand kann dem entgehen. »

Aber dieser Ueberlegung fügt er den wunderbaren, herrlichste Menschlichkeit bezeugenden Gedanken hinzu: « Der Fortschritt besteht nur darin, das Leiden zu läutern, indem man vermeidet, Leiden zu verursachen. »

Gandhis Patriotismus. « Wenn Indien die Gewalt zu seinem Glauben machte, so läge mir nichts mehr daran, in Indien zu bleiben. Ich könnte nicht länger stolz sein auf mein Land. Mein Patriotismus ist meiner Religion untergeordnet. Ich klammere mich an Indien wie das Kind an die Mutterbrust, weil ich will, dass es mir die geistige Nahrung gebe, deren ich bedarf. Wenn diese mir entzogen würde, wäre ich wie eine Waise. Ich zöge mich zurück in die Einsamkeit des Himalaya, um dort meine blutende Seele zu verbergen. »

Der Mensch. « Das Wort Heiliger », ruft er (Gandhi) aus, « muss aus dem Alltagsleben verschwinden. Ich bete wie jeder gute Hindu, ich glaube, dass wir alle Boten Gottes zu sein vermögen. Aber ich habe keinerlei besondere Offenbarungen von Gott empfangen. Ich glaube fest daran, dass er sich jedem menschlichen Wesen offenbart. Aber wir gewähren der leisen inneren Stimme kein Gehör. Ich begehre nichts anderes zu sein, als ein einfacher Arbeiter, ein schlichter Diener Indiens und der Menschheit (a humble servant of India — and humanity). Ich habe nicht den Wunsch, eine Sekte zu gründen. Ich bin dazu zu ehrgeizig. Ich vertrete keine neuen Wahrheiten. Ich versuche *die* Wahrheit zu vertreten und zu befolgen, wie ich sie erkannt habe. Ich werfe ein neues Licht auf viele alte Wahrheiten. »

Ein besonderes Kapitel wäre nun noch der politischen Tätigkeit des Mahatma (= die grosse Seele) seit 1919 zu widmen. Aber der Rahmen eines Aufsatzes, welcher, es sei wiederholt, nichts als Hinweis zu dem Buche Rollands sein will,

würde dadurch gesprengt. Vielen Lesern mag ausserdem Grundsätzliches der von Gandhi ins Leben gerufenen Non - Cooperations - Bewegung, deren erste Forderung die Aufhebung der Klassengegensätze in Indien ist, bereits bekannt sein. Ein anderes Mittel seines geistigen Krieges gegen England ist die Aussöhnung der religiösen Gegensätze zwischen Hindus und Mohammedanern, Gegensätze, welche durch die englische Regierung immer wieder künstlich geschürt werden, ohne dass sie augenscheinlich daran denkt (nach alter, wenn gleich sehr unbewährter europäischer Methode!), dass ein ausbrechender Brand seine Flammen auch auf sie werfen wird.

Zum Schlusse sei noch kurz hingewiesen auf die merkwürdige Gleichgültigkeit unserer Presse diesem Buche gegenüber. Ist man zu träge, sich von seinem Geiste aufrütteln zu lassen? Lohnt sich das Bemühen nicht? (Geist steht heute auf den Kurszetteln Europas allerdings tief unter pari!) Lodert die Flamme der Wahrheit zu steil und zu heiss? Hat man Angst, sich zu verbrennen? Glaubt man, sich mit der hübschen Wärme unserer europäisch-christlichen Zentralheizung begnügen zu dürfen? Oder ist dieses Buch zu wenig literarisch? Einer unserer bekanntesten Buchkritiker hat immerhin herausgefunden, dass dieser Gandhi eine vorzügliche dramatische Figur wäre. Die Herren Dichter brauchten nur zuzugreifen. Nun ja, man könnte vielleicht so eine Art indisches Oberammergauer-Passionsspiel machen. Warum nicht? Da man für Oestliches heute ohnehin etwas übrig hat. Also zugegriffen! Konjunktur ausnützen! Sollte man aber in Kenntnis des europäischen Geschmackes, nicht doch lieber zur Operette, statt zum Drama raten? Man wäre dann wieder um einen Schmarren reicher .

Emil Schibli.

Nachtrag. Ich anerkenne mit Vergnügen, dass sich inzwischen die Federn für Gandhi gerührt haben. So brachte die « Basler Nationalzeitung » einen trefflichen Leitartikel ihres Pariser Korrespondenten über den Inder. Der « Aufbau » einen Aufsatz: « Gandhi und wir » und « Pro Juventute » in der Februarnummer unter dem Titel « Ein Erzieher des Ostens », Zitate aus dem Werke Gandhis. Vielleicht war auch noch anderswo über ihn zu lesen; ich nenne nur, was ich sah und las. Jedenfalls zeigt sich auch hier wieder, dass wahre Grösse unwiderstehlich ist.

Zur bernischen Lehrerversicherungskasse.

(Schluss.)

Als Antwort auf die vielen Fragen sei zunächst in stark gekürzter Form ein offener Brief wiedergegeben, den Kollege *Wagner* in Thun an den ersten Fragesteller richtet:

Lieber Kollege! Die Fragen, welche du in Nr. 43 gestellt hast, haben gewiss manchem zu denken gegeben. Warum hat man in der Gesellschaft in vielen Fällen den Schulmeister auf der « Latte »? Weil er auch da immer wieder schulmeistern will, wo es ihn nichts angeht. Und wo viele Schulmeister zusammenkommen, gibt's viele Köpfe und viele Sinne. Und bei Abstimmungen betr. Versicherungskasse stimmen alle « ja »! (?) Der Grund dieser « ja » sei schwer zu erklären? Keineswegs. Es ist nur der Beschluss der *Mehrheit* der Stimmenden, und zudem handelt es sich jedesmal um Fragen, welche dem Versicherten Vorteile bringen, z. B. betreffend Anrechnung von zwei Drittel der früheren Dienstjahre. Wer hätte da nicht ja gestimmt und namentlich ältern Kollegen ohne Rücksicht auf eine wesentliche Belastung der Kasse einen Dienst erwiesen! Gewiss, vielen neueintretenden Kollegen gefällt diese Versicherung keineswegs. Mir hat sie seinerzeit auch nicht gefallen; denn viele mussten (1914) mit den geringsten Besoldungen in die Kasse treten und die bittern Monatsbetreffnisse einzahlen. Günstiger ist der jetzt Eintretende dran, der bei wesentlich höhern Besoldungen in die Kasse eintreten kann, als wir es konnten. Die Beiträge entsprechen den Statuten. Bei den genannten hohen Beiträgen von Fr. 600—700 sind wohl Monatsbetreffnisse dabei. 1924 wird man nur noch 5 % einzahlen. Wieviel macht's de? Kollegen von mir haben Fr. 1000 und mehr bezahlt, ich nahezu Fr. 1000 pro Jahr. Wir alle haben « geschumpften », gelacht und — bezahlt! — Was die « Blutung » der heutigen Generation anbetrifft, ist zu bemerken, dass auch die spätere Generation nicht etwa ohne Zahlungen wegkommt. Wenn günstigere Verhältnisse eintreten, kommt nicht eine Herabsetzung der Beiträge in Frage, sondern vorerst vielleicht eine Herabsetzung der Altersgrenze, z. B. eine Pensionsberechtigung aufs 55. Altersjahr.

Die Frage des Anschlusses an eine andere Die Kasse beruht auf dem Grundsatz der gegenseitigen Hilfe. Wie wäre möglich, dass mancher Tausende von Franken als Pension bezieht, das heisst ein Vielfaches von dem, was er einbezahlt hat, wen sich die Kasse nicht erholen könnte an ledig Verstorbenen, an der Auszahlung von nur 80 % etc.? — Würde die Kasse nicht obligatorisch sein, würden meist nur Kranke und Gebrechliche eintreten, das heisst solche, welche sicher sind, zu profitieren. Andere würden nicht eintreten, um den Lohn restlos zu brauchen, die Genüsse des Lebens so recht von Grund aus auszukosten, um hernach am lautesten zu schreien: Gebt mir eine Pension, mit der ich *leben kann!*

Die Frage der Besteuerung der Versicherungsbeiträge hat die *Schweiz. Vereinigung mititärsteuerpflichtiger Schweizerbürger mit Sitz in Thun* vor das Forum der eidgenössischen Räte gebracht. Man protestierte, dass man die Beiträge anlässlich der Pensionierung nochmals versteuern müsse, dass also Doppelbesteuerung vorliege. *Diskussionslos (!)* ist der Rekurs in der Bundesversammlung abgewiesen worden. Trotzdem jede Lehrkraft daran interessiert gewesen wäre, haben die Vertreter im Rate keine Diskussion provoziert. Es hätte scheint's gleichwohl nichts genützt (!). Der Grund liegt aber wohl anderswo! Ein mir

befreundeter Nationalrat sagte mir, man müsse halt auch einmal über die Gerechtigkeit herzlos hinwegschreiten und einzelne Bürger vor den Kopf stossen, wenn es das Wohl eines Staates erfordere! —

* * *

Ein alter ehemaliger Kollege, der jahrzehntelang an der Spitze der bernischen Lehrerschaft gestritten hat für deren ökonomische Besserstellung und besonders auch für bessere Sorge für den ausgedienten Lehrer und für Hilfe für Lehrerwitwen und -Waisen, hat mir als Antwort auf die Fragezeichen einen Ausschnitt geschickt aus dem Bericht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern vom Jahre 1887/88 über den

Stand der Leibgedinge. « Auf 1. Januar 1888 waren 130 Leibgedinge vergeben, welche sich folgendermassen zergliedern:

5	Leibgedinge	à	Fr.	60
1	»	»	»	80
29	»	»	»	240
9	»	»	»	260
14	»	»	»	280
11	»	»	»	300
5	»	»	»	320
8	»	»	»	340
8	»	»	»	340
48	»	»	»	360

Im abgelaufenen Jahre konnten von 42 Postulanten um Zuerkennung von Leibgedingen aus Mangel an verfügbarem Kredit nur 5 berücksichtigt werden: die Zahl der Bewerber um solche ist wieder auf 48 angestiegen. »

Mein alter Freund fügte diesen Zahlen nur die lakonischen Worte bei: « *Vergleich mit heute* ». Diese Aufforderung möchten besonders diejenigen Kollegen befolgen, die sich so furchtbar beklagen über die hohen Beiträge, die ihnen die Kasse zwangsweise abnimmt. Sie möchten dann auch noch bedenken, das jenes magere Leibgeding alles war, was der bernische Primarlehrer erhalten konnte, wenn er alt und müde von seinem Amt zurücktrat, dass zudem für seine Hinterlassenen in gar keiner Weise gesorgt war, und dass diese erst dann von Staat und Gemeinde etwas erhalten konnten, wenn sie auf den Notarmenetat aufgenommen waren. Wahrscheinlich begreifen dann die Kollegen, warum die bernische Lehrerschaft jahrzehntelang für eine Lehrerversicherungskasse kämpfte, und sie werden dann auch zur Ueberzeugung kommen, dass die Gründung dieser Kasse im Jahre 1904 und ihr Ausbau im Jahre 1920 das grösste soziale Werk ist, das die bernische Lehrerschaft, nicht allein, sondern mit Hilfe des Staates, geschaffen hat. Der Grossteil der bernischen Lehrer hat auch diese Ueberzeugung, und damit ist die erste Frage des Herrn R. ohne weiteres beantwortet.

Und nun die hohen Beiträge? Der Fragesteller befindet sich hier in einem grundsätzlichen Irrtum, wenn er glaubt, die Beiträge seien deswegen so hoch, weil man möglichst schnell den « nötigen Fonds » äufnen möchte und weil die Risiken der Lehrer grösser seien als diejenigen anderer Berufsgruppen. Die Einzahlung der Jahresbeiträge und der Monatsbetreffnisse hat nun mit der Aeufnung eines Fonds an und für sich nichts zu schaffen. Diese Einzahlungen sind die versicherungstechnisch nötigen Beiträge, derer die Kasse für ihren Bestand bedarf. Sie werden auch dann in gleicher Weise bezahlt werden müssen, wenn das technisch nötige Deckungskapital vorhanden ist, was heute leider noch nicht der Fall ist. Nebenbei mag daran erinnert werden, dass die Primarlehrerkasse vor 3 Jahren in etwas kühnem Wagemut für den Uebergang von der alten zu der neuen Versicherungssumme die Zahl der einzuzahlenden Monatsbetreffnisse auf drei heruntergesetzt hat, was für den Versicherten ein grosses Entgegenkommen bedeutete, was aber auch einen schönen Teil des heute vorhandenen technischen Defizites verursachte. Eine Herabsetzung der Beiträge könnte erst dann in Betracht gezogen werden, wenn nicht nur das Deckungskapital voll vorhanden wäre, sondern wenn sich auch aus den Erfahrungen ergeben würde, dass der Kasse günstigere Annahmen zugrunde gelegt werden dürften, als bei der Errichtung der Kasse geschah. Leider ist aber heute weder das eine noch das andere der Fall. Damit erübrigt es sich auch, die Anschlussfrage an eine andere Kasse zurzeit zu diskutieren. Eine private Kasse käme dabei wohl kaum in Betracht, da der Staat schwerlich seine grossen Beiträge einer privaten Gesellschaft würde zufliessen lassen. Es könnte sich also nur um den Anschluss an eine staatliche Institution handeln, also beispielsweise an die Versicherungskasse der bernischen Staatsbeamten. Ein solcher Zusammenschluss wäre auch wohl möglich, und es ist nicht ausgeschlossen, dass er einmal kommen wird. Doch ist Vorbedingung dafür, dass der Staat für die Lehrer die gleichen Verpflichtungen übernehmen wird, die er für seine Beamten eingegangen ist und die seine Leistungen gegenüber der Lehrerversicherungskasse wesentlich übersteigen. Daran ist aber in der nächsten Zeit wohl kaum zu denken. Doch würden auch nach einem Zusammenschluss die Einzahlungen der Versicherten im wesentlichen die gleichen bleiben wie heute, und gewisse Nachteile müssten wir wohl auch noch mit in Kauf nehmen. Wir brauchen uns beispielsweise nur daran zu erinnern, dass die bernischen Beamten ihre letzten Besoldungserhöhungen gar nicht versichern können, sondern dass heute noch die niedrigeren Ansätze des früheren Besoldungsreglementes die Grundlage für die Versicherung bilden.

Herr R. fragt weiter, warum austretende Lehrerinnen nur 80 % ihrer Einzahlungen zurückerhielten, und Herr F., der diese Frage schon früher einmal im Schulblatt angeschnitten hat, bringt sie auch wieder in Erinnerung. Die frühern Kassestatuten sahen bei Rücktritt eines Mitgliedes Rückzahlungen vor von nur 60 % der einbezahlten Prämien; die neuen Statuten erhöhten diese auf 80 % bei freiwilligen und auf 100 %

bei gezwungenem Rücktritt. Dass eine Kasse nicht die gesamten Einzahlungen rückerstatten kann, ist wohl selbstverständlich, muss sie doch für die Uebernahme des Risikos während der Aktivzeit des Mitgliedes gedeckt sein. Man kann nun allerdings einwenden, dass ihr dazu die Einzahlungen des Staates bleiben, und es ist zuzugeben, dass einer Kasse, die nach allen Richtungen hin sichergestellt ist, diese Rückbehalte genügen können. Auch die Lehrerkasse wird den Schritt einmal wagen dürfen, die vollen Prämien zurückzuerstatten. Der Zeitpunkt zur Einführung dieser Neuerung wird sich aber nach dem Stand der Kasse richten müssen. Eine besondere Bestimmung für die Rückzahlung an verheiratete Lehrerinnen kennen nun die Statuten nicht; tritt eine verheiratete Kollegin vom Schulamte zurück, so muss sie somit gleich behandelt werden wie jedes andere freiwillig zurücktretende Mitglied. Ob man nun den Rücktritt der verheirateten Lehrerin besonders behandeln, gewissermassen begünstigen wolle, ist eine Frage für sich, und es können Gründe dafür und dagegen ins Feld geführt werden. Man kann wohl sagen, dass eine Lehrerin, die wegen Verheiratung ihre Stelle aufgibt, in der Regel ihre ökonomische Lage verschlechtert, dass für sie also ähnliche Erwägungen zutreffen, die mitbestimmend waren, um den gezwungen zurücktretenden Lehrer vor dem freiwillig zurücktretenden zu begünstigen. Die Gegner werden aber einwenden, dass auch mancher Lehrer, der sein Amt « freiwillig » verlässt, seine wirtschaftliche Lage verschlechtert, und sie werden gleiche Behandlung aller austretenden Mitglieder verlangen. So hängt auch die Lösung dieser Frage zuletzt von der finanziellen Auswertung für die Kasse ab.

Das letzte Fragezeichen des Herrn R., das ein besonderes Schröpfen der fetten Nebenämtlein anregt, wird wohl nur als humoristischer Schnörkel aufgefasst sein wollen. Einkünfte aus Nebenämtern oder auch aus Vermögen usw., die nicht versicherbar sind, können doch selbstverständlich in keiner Weise zur Prämienzahlung herangezogen werden.

In letzter Zeit hörte man hie und da, die Organisation der Kasse sei zu wenig demokratisch, die Mitglieder könnten sich zu wenig über die Angelegenheiten der Kasse aussprechen, und Herr F. verlangt in seiner Einsendung das Recht der Initiative für die Bezirksversammlungen. Man kann über den Wert der Demokratie in der Verwaltung einer Kasse in guten Treuen verschiedener Meinung sein, und die meisten Kassen werden wohl in Bezug auf den demokratischen Ausbau ihrer Organisation weit hinter der Lehrerkasse zurückstehen. Auch darf nicht übersehen werden, dass das letzte Wort in allen grundsätzlichen Fragen der Kasse der bernische Regierungsrat hat, dass es also nicht damit gemacht ist, dass die Mitglieder der Kasse irgendwelche Neuerung beschliessen. Es ist schon einmal vorgekommen, dass eine Statutenrevision von der Kasse durchgeführt und in der Urabstimmung angenommen war, von der Regierung aber nicht genehmigt wurde. Wir könnten also sehr wohl mit der Schaffung der Initiative eine Waffe schmieden, deren Handhabung uns mehr Aerger als Vergnügen bereiten würde.

Die wichtigste Frage ist die von den beiden letzten Einsendern gestellte, wie sich die Kasse gegen einen Währungszerfall schützen könne. Die schlimmen Erfahrungen, welche die Länder rings um uns gemacht haben, geben einigen Grund zur Besorgnis, und dass ein katastrophaler Sturz unseres Frankens nicht nur das Deckungskapital der Kasse aufzehren, sondern auch alle zurzeit Pensionierten ins Elend bringen würde, ist zweifellos. Wie wir uns dagegen schützen sollen, ist leider nicht so einfach wie der eine Einsender meint. Allerdings kann eine feste Währung stabilere Verhältnisse bringen, wenigstens in normalen Zeiten; ob auch in Zeiten der grössten Krisen, ist eine andere Frage. Es ist auch nicht so ganz selbstverständlich, dass eine periodische Festlegung der Währung nach den Beständen des Weltmarktes möglich ist; wie auch die Frage noch offen bleibt, ob das Kapital überhaupt ein Interesse an einer festen Währung hat, und ob nicht dessen Widerstand ihre Einführung auf absehbare Zeiten verunmöglicht. Der andere Einsender schlägt einen näher liegenden Weg ein. Er hofft, dass es möglich wäre, irgend ein Abkommen zwischen der Lehrerkasse und der bernischen Hypothekarkasse, bei welcher wir ja statutengemäss unsere Gelder anlegen müssen, zu schliessen, nach welchem sie ihre gegenseitige Rechnung stets in Goldfranken führten, so dass unser Guthaben jederzeit in Goldfranken zur Verfügung stände. Das würde aber doch wahrscheinlich bedingen, dass die Hypothekarkasse auch von ihren Schuldnern die Zinsen in Goldfranken einziehen müsste, was aber im weiteren für das gesamte Wirtschaftsleben Goldwährung zur Voraussetzung haben müsste. Denn wenn der Bauer und der Industrielle ihre Zinsen in Gold bezahlen müssen, so werden sie auch für ihre Produkte Goldzahlung verlangen, was aber wieder bedingte, dass auch der Konsument seinen Lohn in Goldfranken bekäme. Die Währungsfrage kann eben nicht für unsere Kasse allein, losgelöst vom übrigen Wirtschaftsleben betrachtet und gelöst werden. — Es ist auch schon etwa der Vorschlag gemacht worden, die Kasse solle ihre Gelder in Sachwerten anlegen, statt in Bankguthaben. Dabei könnten nur solche Sachwerte in Betracht kommen, die regelmässige Erträge abwerfen, also in erster Linie Liegenschaften. Angenommen, die Regierung gäbe dazu ihre Einwilligung, und wir würden die Mühen und Kosten einer solchen Verwaltung nicht scheuen, so bliebe doch zu bedenken, dass eine Krise auf dem Liegenschaftsmarkte für uns dann dieselben Folgen hätte, wie ein Sinken des Frankenwertes. Wir würden mit einer solchen Aenderung unserer Geldanlage möglicherweise ein recht schlechtes Geschäft machen. — Das einzige, was wir zum Schutze unserer Kasse neben haushälterischer Verwaltung

und Sorge für genügende Mittel tun können, ist, dass wir zu gegebener Zeit die Staatsgarantie zu erhalten suchen, damit die Kasse jederzeit imstande ist, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Das übrige aber, die Sicherung unserer Landeswährung, müssen wir andern überlassen. Dabei mag jeder von uns an seinem Platze mithelfen, alle jene Bestrebungen zu fördern, die den Wohlstand unseres Landes, aber nicht den Reichtum der einen Volksgruppe auf Kosten der andern, zu heben, die unproduktiven Ausgaben des Staates nach Möglichkeit zu beschränken, schädlichen Missgriffen des Grosskapitals zu steuern und den friedlichen Verkehr aller Völker miteinander wieder herzustellen suchen. Dann haben wir unser Möglichstes beigetragen zur Sicherung unserer Valuta und zur Verhütung eines Zusammenbruches unserer Kasse. *E. Z.*

AUS DEN SEKTIONEN

Sektion Emmental des B. M. V. Nahezu vollzählig erschienen unsere Mitglieder am 30. Januar zu der Versammlung in Konolfingen. Der Vormittag stand Herrn Gym.-Lehrer Dr. Jost für seinen Vortrag « Von der Physik und deren Bedeutung für Schule und Leben » zur Verfügung. Der Vortragende erzwang sich rasch unsere ganze Aufmerksamkeit. Für die « Schrift- und Sprachgelehrten » war es manchmal trotz des Aufpassens etwas schwer, den abstrakten Ausführungen zu folgen. Herr Jost sprach zunächst von der Rolle des Experiments, wie es nicht einen Einzelfall aus der Wirklichkeit darstellen, sondern nur das Eigenartige, das Gesetzmässige, einer bestimmten Erscheinung klar machen soll. Es dient zur Abstraktion. Die induktive Methode z. B. lässt durch Experimente bekannte Gesetze konstruieren. Auf diesem Weg kann das logische Denken der Schüler geübt und gefördert werden. — Der physikalische Versuch führt aber auch oft zu Neuentdeckungen. Als Beispiel nannte der Referent die Röntgen-Strahlen. Die Astronomen sind nicht bloss durch Berechnungen, sondern ebenso sehr durch Versuche zu den im Weltenraum herrschenden Gesetzen gelangt. — Die naturwissenschaftlichen Kenntnisse haben grosse Bedeutung in Schule und Leben. Unsere ganze Kultur wird ja von der Physik in hohem Masse beeinflusst, wenn nicht sogar beherrscht. Die riesigen Fortschritte der Technik (und diese ist nichts anderes als in die Praxis umgesetzte physikalische Entdeckungen und Gesetze) haben die heutigen sozialen Verhältnisse geschaffen. Z. B. haben Physik und Chemie der Medizin ganz erhebliche Hilfe geleistet. Wir sehen schon daraus, dass jene beiden nicht nur theoretische Wissenschaften sind. Aber auch die ideelle Seite der Kultur kommt in der Naturwissenschaft zur Geltung. Der Forscher kann nie stehen bleiben und sagen: « So, jetzt weiss ich alles, jetzt begreife ich jede Erscheinung. » Das logische Denken führt ihn zu immer neuen Schlüssen und Problemen. Durch Ueberprüfung bestehender Gesetze werden neue Lösungen gefunden. Ein Ende in dieser Entwicklung ist nicht abzusehen, und das wäre überhaupt schlimm; es bedeutete die Erstarrung der Wissenschaft, den Tod des Strebens. — Dies sind nur einige Hauptgedanken aus dem gediegenen Vortrag des Herrn Jost.

Nach dem Mittagessen ergriff Herr Sekundarlehrer Haas aus Langnau das Wort über « Die Beziehungen zwischen Sekundarschule und Gymnasium ». Weil die Gymnasien in den Städten sind, muss der Vater eines Landbuben, der die Mittelschule durchlaufen und dann studieren möchte, bedeutend grössere finanzielle Opfer auf sich nehmen als der « Stadtvater ». Zudem bringt dem Sekundarschüler vom Lande die Organisation des Gymnasiums erhebliche Nachteile, indem der Uebertritt von der einen in die andere Anstalt schwer ist. Das rührt davon her, dass die Lehrpläne nicht übereinstimmen. Dieser Uebelstand wirft seine Schatten voraus. Will der Sekundarschüler ins Gymnasium eintreten und nachher dort dem Unterricht folgen können, muss er von allen « Nebenfächern » ganz oder teilweise befreit werden, um Zeit zu erhalten, für die Lateinbüffelei. Aber auch in Mathematik und Fremdsprachen sind oft Nachhilfestunden notwendig. So werden die noch in der Entwicklung begriffenen jungen Leute vielfach geradezu überlastet. Der Stadtschüler, der im Sinn hat, zu studieren, kennt diese Nachteile nicht. Er besucht das Progymnasium. Dies ist die Vorstufe zum Gymnasium. Dem Latein und den modernen Fremdsprachen, auch der Mathematik, werden dort mehr Stunden eingeräumt als in der Sekundarschule, und dies hauptsächlich auf Kosten von Geschichte und Naturwissenschaften. Das Progymnasium braucht eben nicht eine abschliessende Bildung zu geben, wie dies von der Sekundarschule verlangt wird, weil jenes nur die Vorstufe zum Gymnasium bildet. — Herr Haas wünscht zum Schluss, dass Gymnasial- und Sekundarlehrer in nähere Fühlung miteinander träten, und dass die letztern streng vertrauliche Mitteilungen über Kandidaten der Gymnasiallehrerschaft übergeben könnten. Natürlich müssten diese Auskünfte unbedingt richtig sein. Dann sollte aber das Gymnasium bei den Aufnahmen auch darauf Rücksicht nehmen. Ferner möchte in Mathematik weniger abstrakt geprüft werden, und im Latein sollte das Gymnasium nur eine Minimalleistung verlangen. Endlich wäre es sehr wünschenswert, dass die Noten der Aufnahmeprüfung nicht bekanntgegeben würden, da sehr oft auf den Dörfern draussen die Sekundarlehrer nach diesen eingeschätzt werden. Diese Wünsche liessen sich sofort erfüllen. Von der Zukunft aber, und sei es auch von der fernern, erhofft Herr Haas die Anpassung der Organisation und der Lehrpläne des Gymnasiums an die modernen Verhältnisse, d. h. die Gymnasialbildung soll mehr auf das praktische Leben zugeschnitten werden. Dann könnte das Progymnasium ab-

geschafft werden. und die Landsekundarschüler wären den Städtern gegenüber nicht mehr so sehr im Nachteil.

In ebenso ruhiger und sachlicher Weise vertrat Herr Rektor Dr. Bärtschi den Standpunkt des Gymnasiums. Dieses soll eine allgemeine, humane Bildung vermitteln. Es soll nicht zur Berufsschule werden. Die Maturität jeder Abteilung soll zu jedem akademischen Studium berechtigen, damit nicht der Gymnasiast sich schon vor dem Gymnasium vor die engere Berufswahl gestellt sieht. (Dank dem Widerstand der Aerzte ist leider dieser letzte Punkt von der Gleichstellung der Maturitäten aller Abteilungen nicht verwirklicht.) Das Progymnasium muss bleiben. Es ist ein Teil des Gymnasiums, nicht nur eine Vorstufe. Fällt es weg, so muss die Gymnasialzeit unbedingt verlängert werden, und dann ist nichts erobert. — Der Aufnahme regerer Beziehungen zu den Sekundarlehrern werden die Gymnasiallehrer gewiss nur zustimmen und gerade in Zweifelfällen bei Aufnahmen gern das Gutachten der frühern Lehrer stark mitsprechen lassen.

Voll befriedigt von der Tagung kehrten die Mitglieder unserer Sektion heim. Ich habe absichtlich die Berichterstattung ziemlich ausführlich gehalten, weil ich denke, die Kollegen der andern Sektionen werden sich um die Themen, besonders das zweite, interessieren. *E. A.*

VERSCHIEDENES

Pestalozzifeier in Bern. Zur diesjährigen Pestalozzifeier versammelte sich die städtische Lehrerschaft sehr zahlreich am Vormittag des 23. Februar in der Aula des städtischen Gymnasiums. Der Sektionspräsident, Herr Dr. *P. Marti*, begrüsste in kurzer Ansprache die anwesenden Vertreter der Schulbehörden, insbesondere den Vorsteher des städtischen Schulwesens, Herrn Gemeinderat *Raaflaub* und den Chef der kantonalen Unterrichtsdirektion, Herrn Regierungsrat *Merz*. Er hob hervor, dass die Pestalozzifeier besonders dazu geschaffen sei, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Lehrerschaft zu stärken, das im Laufe des Alltags durch die verschiedensten Fragen manchmal etwas gestört wird. Er wies auf das gute Verhältnis hin, das zwischen der Sektion Bern-Stadt und der städtischen Schulbehörde besteht und das die Lösung mancher Aufgabe wesentlich erleichtert. Herr Schuldirektor *Raaflaub* gab in sympathischen Worten einen kurzen Rückblick auf die wichtigsten Neuerungen, die das letzte Jahr der städtischen Schule gebracht hat. Der grosse Kredit für den Neubau des städtischen Gymnasiums ist mit überwältigender Mehrheit beschlossen worden, und die Gemeinde hat damit einen neuen Beweis ihrer Schulfreundlichkeit gegeben. Die Vorstadt Bümpliz hat im letzten Jahre ein neues Sekundarschulhaus erhalten; die Unentgeltlichkeit des Arbeitsstoffes der Mädchenarbeitsschulen ist eingeführt worden; der Handfertigkeitsunterricht für die Knaben und der Gartenbauunterricht haben eine Neuorganisation erfahren; ein neuer Lehrplan für die städtischen Primarschulen ist von der Kommission vorberaten; eine Freiluftschule hat ihre Tätigkeit aufgenommen; die Schul- und Lehrerbibliotheken sind in einer Neugestaltung begriffen. Noch harrt mancher Plan der Verwirklichung: der Ausbau der Gewerbeschule, die Einführung der Mädchenfortbildungsschule, der Neubau von Turnhallen und die Erstellung von Sportplätzen sind einige Fragen, die in naher Zeit gelöst werden müssen. Zum Schlusse gab der Vorsteher unseres städtischen Schulwesens die Namen derjenigen Lehrkräfte bekannt, welche heute auf eine dreissigjährige Tätigkeit im Dienste der Gemeinde zurückblicken können und deren Tätigkeit von der Gemeinde durch das übliche Ehrengeschenk verdankt wird. Es sind dies Jahr nur wenige, nämlich:

Herr Dr. Kaspar Fischer, Vorsteher der Töchterhandelsschule;
Herr Pfr. Ryser, Religionslehrer an der Mädchensekundarschule;
Frl. Olga Guggisberg, Arbeitslehrerin.

Da Herr Prof. Sganzini plötzlich erkrankt war, so konnte er seinen Vortrag über « *Der Sinn der Erziehung* » leider nicht halten, und einer seiner Schüler musste den Aufsatz aus dem Manuskript vorlesen. So kam die Versammlung um das Vergnügen, persönliche Bekanntschaft zu machen mit dem neuen Professor der Pädagogik an unserer Hochschule. Wir hoffen, dass günstigere Umstände uns ein anderes Mal die Freude verschaffen werden, den Herrn Prof. Sganzini selber anzuhören.

Die Feier in der Aula wurde verschönt durch einige Lieder, die der frische Singbubenchor der Knabensekundarschule II vortrug.

Am Abend fand sich die grosse Lehrerfamilie im Kasino zusammen, um sich zunächst in einem reichhaltigen Programm an den flotten Leistungen der singenden und turnenden Kollegen zu erfreuen und um nachher noch einige gemütliche Stunden beisammenzusitzen. Im ersten Teil des Abends fanden besonders die rhythmischen Uebungen, die von einer Schülerklasse des Progymnasiums und von den Teilnehmern des Bode-Kurses vorgeführt wurden, grosses Interesse. Schade nur, das sie allzu lange dauerten und nicht nur die Ausführenden, sondern viele Zuschauer ermüdeten. Sie trugen auch die Hauptschuld, dass der zweite Akt erst gegen Mitternacht eröffnet werden konnte, was dann wieder zur Folge hatte, dass es einen recht späten Feierabend gab. Aber immerhin — gemütlich war es doch.

Bernische Gartenbaugesellschaft. Unter Leitung von Herrn G. Roth findet im kommenden Sommer im botanischen Garten ein praktischer Gemüsebaukurs statt. Dauer: 14 Halbtage, jeweilen Mittwoch nachmittag. Beginn: 19. März, 14 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an Herrn G. Roth, Lehrer, Tavelweg 23, Bern.

Religion ou morale?

(Fin.)

Nous publions encore, sous ce titre, les opinions de deux de nos lecteurs.

De M. *H. Beuchat*, à Bourrignon:

Je viens de parcourir l'article de M. F. Le dit Monsieur, qui s'abrite derrière le paravent de l'anonymat, se dit catholique. Allons donc! Un catholique? celui qui dit: « L'Eglise est un tyran; elle a des serres; elle a causé la misère des peuples. »

Un catholique? celui qui dit: « Les apôtres couvrirent de superstition la doctrine du Christ et l'entachèrent d'erreurs; l'Eglise devint l'ennemie du peuple et du progrès; elle administra des Etats sans aucun brin de justice, entretint des armées, fit la guerre... »

Un catholique? celui qui dit: « L'Eglise viole les sentiments les plus intimes des individus; elle crée une vraie inquisition morale. »

Non, jamais un collègue d'une autre confession n'aurait voulu étaler de pareilles énormités. Un peu de tolérance et de ... pudeur, M. F., s'il vous plaît.

Un petit mot aussi pour M. P. B. qui n'ose signer son concept merveilleux. « Aucun homme, dit M. P. B., si grand que fût son génie, n'a pu donner une réponse satisfaisante à la question si troublante de l'existence de Dieu. » Vous avez, M. P. B., interrogé Newton, V. Hugo; vous pourriez consulter le Christ qui rendait la vie à Lazarre, le Christ qui lisait dans les cœurs, le Christ qui marchait sur les eaux, le Christ qui nourrissait cinq mille hommes avec cinq pains et deux poissons.

Ailleurs vous dites: « Mon cœur se révolte à l'idée d'un Dieu créateur, maître et juge des hommes, à la fois terrible et bon, colérique et doux. » Ah! M. P. B., s'il ne s'agissait que des qualificatifs bon et doux, la solution importerait peu, n'est-ce pas? mais voilà, les sanctions font se cabrer notre importante personne. Après une journée de classe pendant laquelle j'ai fait des efforts pour être patient, aimable, indulgent, la pensée d'un Dieu terrible ne se présente pas à mon esprit. Celui qui scrutera la majesté de Dieu, est-il écrit au livre de la sagesse, sera accablé par la gloire.

* * *

De M. *S.*:

Puisque la discussion de cet article continue encore et que les correspondants s'égarent dans la polémique, qu'il me soit permis de répliquer.

Au sujet du fond même de la question, voici mon avis: Nous discutons, là, un sujet qu'il ne nous appartient pas de discuter. Ce n'est pas à nous, instituteurs, de décréter que la religion ne sera plus enseignée à l'école. Les parents qui envoient leurs enfants à l'école tiennent à la religion, et il ne nous est pas permis, sans faillir à l'honnêteté, de priver ces enfants d'un enseignement légitime sous le futile prétexte que « notre raison, notre cœur se révoltent à cette idée mesquine (sic) du Dieu créateur ».

Bien avant M. P. B., le corps enseignant s'est occupé de cette grave question; il l'a étudiée et mise en discussion au congrès pédagogique tenu à Bienne le 21 septembre 1918. Unanimement les instituteurs ont émis ce vœu plein de sagesse: « L'instruction religieuse doit être confiée aux ecclésiastiques (pasteurs ou curés). » Si ce ne sont pas les termes mêmes de la résolution votée, le sens du moins en est fidèle. Puisque cette résolution a été prise, pourquoi partir en guerre avec ce cheval de bataille fourbu avant le premier engagement et que prône M. P. B.? On se plaint que le travail fait à nos synodes est tenu pour quantité négligeable en haut lieu. Rien de bien étonnant si nous détruisons nous-mêmes ce que nous avons eu tant de peine à édifier! Tenons-nous-en donc simplement à la ligne de conduite tracée à Bienne, et nous soulagerons ce pauvre P. B. d'un grand fardeau, lui que le « doute angoissant » ronge tant; mais du coup M. F. sera furieux, puisque l'Eglise pourrait exercer sa « tyrannie »! Tant pis pour lui: il ne ménage rien non plus!

Allons! M. F., je ne vous connais pas; vous êtes certainement plus âgé que moi, mais vous parlez encore le langage d'un collégien! En tous cas, je vous conteste votre nom de catholique. Vous jetez de la poudre aux yeux de vos lecteurs en « autorisant » la rédaction de « L'Ecole Bernoise » à publier, dans le n° 46, votre article en vous affublant du titre d'instituteur catholique. Votre cloche est fêlée, mon bon monsieur, et vous ne vous en êtes pas aperçu! Croyez-vous qu'il suffit d'avoir été baptisé et inscrit dans les registres paroissiaux? d'aller une fois ou l'autre (peut-être) dans une église et pouvoir prétendre être catholique? Non, non! Détrompez-vous et arrachez sans tarder cette croix de guerre épinglée à votre poitrine, et que vous avez usurpée pour mieux tromper votre adversaire!

Je ne relèverai pas les calomnies de M. A. Gobat que vous répétez après lui. Encensez-le tant que vous voudrez et pleurez sa disparition prématurée si cela vous convient; vous êtes excusable: la haine vous aveugle! Où je vous arrêterai, c'est dans votre affirmation gratuite que la doctrine du Christ a été « couverte de superstitions et entachée d'erreurs déjà par les apôtres; que du jour où la religion put s'immiscer dans les affaires politiques des Etats, elle devint l'ennemie du peuple et du progrès; qu'elle tendit la main aux plus cruels despotes pour mieux affermir sa domination sur le monde et surtout pour étouffer les germes de liberté des masses; qu'elle administra ses Etats sans aucun (sic) brin de justice », etc., etc. Allons! M. F., prouvez vos assertions par des faits indiscutables, et alors, mais alors seulement, nous pourrons discuter sur ces points plus graves que vous ne soupçonnez.

Je regrette presque que la rédaction ait supprimé votre fameux « réquisitoire »; on aurait

mieux pu juger de quel bois vous vous chauffez et quel poids peut avoir votre argumentation. Si elle a fait intervenir la censure (pourtant bien large!) cela doit vous prouver que vous avez fait fausse route. Par contre, je vous approuve complètement lorsque vous dites: « Pour que le peuple nous comprenne, instruisons-le », mais j'ajouterai: « Pour que vous compreniez, instruisez-vous! »

J'ai été quelque peu vif dans ma réplique à M. F., je l'avoue; mais j'y ai été forcé par la virulence même de son article: je me suis servi de ses propres armes, il ne doit pas m'en tenir trop rigueur. Il est vrai (je le reconnais encore) qu'il a « écopé » un peu pour les auteurs d'autres articles parus dans « L'Ecole Bernoise ». Il me répugnait toujours d'envenimer les discussions; ce n'est que ce dernier article qui m'a forcé à sortir de ma réserve. Si M. F. est de bonne foi, il ne m'en voudra pas d'avoir relevé le gant.

Qu'il me soit encore permis de réfuter l'opinion que M. P. B. émet dans ce même n° 46. De toute la précision qu'il pense ajouter à son premier article et même de celui-là, il ressort que M. P. B. n'est pas bien au clair lui non plus au sujet de la religion. Il ne comprend pas Dieu, et s'en débarrasse tout simplement. Libre à lui, bien entendu! mais tout le monde n'est pas de son avis. Si nous nous sentons si incapables de donner l'enseignement religieux, remettons cette charge à ceux qui sont mieux préparés que nous à le donner: confions cet enseignement aux ecclésiastiques. Dans la réplique du « groupe d'institutrices chrétiennes », M. P. B. n'a pas vu qu'elles entendaient protester contre la suppression de la religion à l'école. Pour qui sait lire entre les lignes, leur seule signature signifiait bien plus que la définition elle-même du sentiment religieux et de la religion. Peut-être qu'avec le n° 46 M. P. B. aura compris; M. Froidevaux met les points sur les « i » dans sa protestation.

Encore une dernière remarque. A lire son article, on se demande si M. P. B. est sérieux. Il joue au pontife suprême; il trouve que, dans une certaine mesure, le sentiment religieux a « sa raison d'être »; que même dans certains cas il « reste digne d'admiration »; il critique la théologie et les Eglises; nous rappelle que « les théologiens ne sont que des hommes ». Et lui? qu'est-il? Serait-il sorti de la cuisse de Jupiter pour qu'il ose mander devant son trône tous les chrétiens, hommes et femmes? Il est amusant de constater toute l'importance qu'il se donne lorsqu'il prononce solonnellement: « Répondez! Mais ne vous contentez pas de répéter qu'il suffit de *croire*, qu'il est inutile de *savoir*. » Pour être quitte de croire, lui, ne veut pas savoir, puisqu'il rejette l'étude de la religion.

* * *

Enfin, le *groupe d'institutrices chrétiennes* nous avise qu'il aurait aimé poursuivre la discussion que notre rédaction clôt aujourd'hui, par l'exposé de la défense des sentiments religieux et de la morale chrétienne.

« Les institutrices catholiques remercient M. P. B. pour le bel exposé qu'il a fait de ses doctrines anti-chrétiennes. Nous ne briguons pas, disent-elles, l'honneur de les partager. Nous lui accordons seulement que la morale sans religion est plus facile à vivre; et pour cause!

« La religion n'est critiquée que par ceux qui ne la connaissent pas ou à qui elle gêne » a dit Brunetière. Cette parole s'applique fort bien à M. P. B. à propos de Copernic, Galilée, les Papes et l'Inquisition, accusations tant de fois réfutées ou mises au point. »

* * *

Note de la Rédaction. Peut-être un certain nombre de nos lecteurs auront-ils été surpris de voir un débat de ce genre s'engager dans nos colonnes. Nous ne nous étions pas caché qu'il susciterait des commentaires variés, non seulement dans les rangs du corps enseignant, mais aussi au-dehors. Pourtant, nous estimons que cet échange de vues n'aura pas été complètement inutile, ni dépourvu d'intérêt. Mais, comme on ne saurait dénier qu'il s'agit là, et spécialement dans notre Jura, d'une question très délicate, nous considérons une plus longue discussion, ainsi que nous l'annoncions dans notre dernier numéro, et toutes les opinions qui nous sont parvenues à ce jour ayant été émises, comme inopportune, pensant agir ainsi selon le vœu de la majorité de nos lecteurs. Cette discussion a été soulevée d'autre part, à propos du projet de plan d'études de l'histoire religieuse et, en attendant des temps moins troublés à certains égards, nous croyons qu'il y a dans l'ordre d'idées des plans d'études, encore d'autres sujets de réflexions: la Commisison de revision a fait paraître les nouveaux plans de français, de calcul, de géographie, d'histoire naturelle, etc.; il y a là ample matière à commenter et à discuter.

Qui d'entre vous, chers collègues, ouvrira les feux?

Soyons bons collègues!

J'entendais naguère cette réflexion d'un de mes anciens professeurs: qu'il n'y a pas de profession où l'on se critique plus que dans la nôtre. Il est certain qu'il nous manque bien des qualités pour être ce qu'on appelle *de bons collègues*. Et il n'y a qu'à étudier un peu les relations entre les maîtres de plusieurs de nos grands établissements d'instruction du Jura pour constater un manque total de solidarité et d'entente, ce qui n'est précisément pas un exemple ni pour les élèves, ni pour les instituteurs de la campagne.

Les collègues sont en droit d'attendre de l'instituteur la loyauté, la sincérité, la serviabilité. Etre bons collègues, c'est moins boire un coup ensemble, jouer aux cartes ou converser dans les corridors et dans la cour pendant les récréations, qu'être unis par des sentiments qui se traduisent

en actes de solidarité et de confraternité. Refusons d'entendre et condamnons les critiques de ces prétendus amis de l'école, les plaintes des parents et surtout des enfants, sur les collègues. Ne dénigrons pas non plus leur enseignement, et vous, novices dans l'enseignement ou nouveaux arrivés dans une classe, ne soulignez pas les lacunes du prédécesseur. Expliquons-nous franchement avec qui nous nous croyons en conflit. Il est si difficile d'éviter les jalousies de branches ou de métier, les vaines prétentions, les critiques acerbes dans les conversations ou les conférences, que les meilleurs éducateurs s'y laissent entraîner. Que les plus âgés ne découragent pas les plus jeunes ni ne les excitent contre leurs collègues ou les autorités; que les jeunes ne se moquent pas des plus âgés qui sont moins savants, qui usent de méthodes vieillies, mais qui comptent à leur actif de longues années de dévouement et d'expérience.

Il n'est rien qui rende la vie scolaire si pénible que le collègue boudeur ou le collègue «brouillon». Nous connaissons de ces « brouillons » aux mœurs tellement subversives que l'entente avec eux est impossible. Caractères ombrageux, ils sont la misère qui exerce trop fréquemment ses ravages dans les relations entre collègues; leur défaut est le fruit d'une grande étroitesse de cœur et d'esprit, fruit lui-même de l'amour-propre égoïste et fat. Qu'ils se corrigent et soient de bons collègues!

Ph. Lebel.

DANS LES SECTIONS

Section de Neuveville. Dans son assemblée du 15 décembre, le synode scolaire du district de Neuveville a discuté de la *question de l'inspectorat* et s'est déclaré d'accord avec les principes suivants:

1° Le système actuel d'élection des inspecteurs nous donne pleine satisfaction, et nous ne voyons pas la nécessité d'un changement au mode de faire en vigueur.

2° Nous estimons que le règlement actuel sur l'inspectorat offre toute garantie au corps enseignant et assure une surveillance efficace de notre activité professionnelle.

Maîtres aux écoles moyennes. La réunion de samedi dernier, à Moutier, a malheureusement été trop peu fréquentée. 20 membres à peine y assistaient; il faut donc admettre que les tractanda à l'ordre du jour n'eurent pas le don d'enthousiasmer les collègues.

C'est dommage, car le travail de M. Vaucher, de Bienne, — celui de M. Mertenat sur la revision du plan d'études a dû être renvoyé faute de temps — traitait d'une manière originale et complète la question: « L'obligation des moyens d'enseignement est-elle désirable à l'école secondaire? » Le rapporteur, se fondant sur les expériences faites, penche pour la négative: il voudrait laisser au corps enseignant la liberté totale du choix des manuels de classe. L'assemblée n'a pas partagé ce point de vue extrême; après une très longue discussion, elle a voté des conclusions dont voici l'essentiel:

Le catalogue des moyens d'enseignement obligatoires sera remplacé par une liste dressée par la commission des moyens d'enseignement. Cette liste, régulièrement tenue à jour, contiendra un choix étendu d'ouvrages dont l'emploi sera *recommandé* au corps enseignant. Les ouvrages non recommandés ne pourront être employés.

Cette réforme, à laquelle les membres présents de la commission des moyens d'enseignement déclarèrent souscrire, ne pourra être réalisée qu'à condition que ladite commission soit véritablement mise en état de fournir le travail de dépouillement qu'on attend d'elle; en l'état actuel des choses, ce travail n'est pas aisé, mais il ne sera pas impossible de surmonter ces difficultés d'ordre pratique.

Le travail de M. Vaucher, que nous espérons publier dans nos colonnes, renseignera mieux encore nos lecteurs.

Dans la partie administrative, il a été pris acte avec regret de la démission présentée par les maîtres à l'école de commerce de Neuveville. — En outre, l'assemblée a décidé de faire les démarches nécessaires afin que la commission qui travaille depuis 1918 à la revision des plans d'étude, soit reconnue par la Direction de l'Instruction publique. Elle se compose de Mlle B. Breuleux, Delémont; MM. J. Mertenat, Delémont; Ch. Nussbaumer, Porrentruy; Dr Ch. Junod, Berne. En remplacement du regretté M. Junker, l'assemblée a désigné comme 5e membre M. A. Vaucher, Bienne.

Notons aussi que de bonne paroles ont été échangées entre le président, M. Droz, et notre nouvel inspecteur, M. Lièvre; comme par le passé, les maîtres aux écoles secondaires du Jura et le représentant de la Direction de l'Instruction publique sauront nourrir les mêmes relations cordiales, pour le bien de notre enseignement.

G. M.

DIVERS

Les instituteurs deviennent-ils vieux? Il paraîtrait que non, si nous en croyons le « Pays ». Ce journal a ouvert une enquête d'où il résulte que, 450 Jurassiens, du Nord surtout, dépassent l'âge de 80 ans. Dans cette liste, un seul instituteur, c'est « M. Gassmann Auguste, instituteur retraité: 92 ans. Diplômé en 1857, il enseigna à Miécourt, puis 10 ans à Pleujouse et enfin 43 ans à Charmoille. Jouit de toutes ses facultés, lit sans lunettes; a bon appétit et sommeil tranquille. Par les beaux jours il fait volontiers ses petites sorties à quelque distance du foyer. Tous ses anciens élèves, et ils sont légion, forment le souhait de le voir fêter son centenaire. »

Et nous aussi, donc!

Choindez. La « Schw. L.-Z. » annonçait dans un de ses derniers numéros que l'exploitation du haut-fourneau, le seul en Suisse, est suspendue depuis 1918. Le fait est exact, mais on espère toutefois rallumer le four, si jamais les conditions d'achat du combustible devenaient meilleures.

Section de Neuveville. Pour rappel: Réunion aujourd'hui, à 14 h., à Prêles.

Caisse d'assuranre. Séance du comité d'administration du 9 février. Ont été pensionnés:

6 institutrices primaires de l'Ancien canton,
4 instituteurs » » » »
1 maître de gymnase (M. le Dr G. Sautebin, Bienne.

4 demandes de pensionnement d'institutrices ont dû être rejetées.

Les *statuts de la section d'épargne* ont été ratifiés par le Conseil-exécutif et mis en vigueur à dater du 1er janvier 1923. Cette section compte actuellement quatre membres.

Ecoles normales. Les examens d'admission ont eu lieu la semaine dernière. Peu de candidats: une quinzaine pour chaque établissement. Le nombre des admissions sera limité, encore cette année, à 6.

Asile pour enfants arriérés. L'assemblée bourgeoise de Delémont a ratifié sans opposition dimanche dernier le contrat de vente passé entre le conseil de bourgeoisie et le comité de l'asile jurassien pour enfants arriérés. Il s'agit du terrain sis aux Chevecies, chemin de Domont, sous la forêt, à l'ouest de la ville, dans une très belle exposition, d'une contenance de 2 ha 65 a 81 ca, cédé pour le prix de fr. 5280. La corporation bourgeoise s'est réservé le droit de rachat, au cas où l'association se dissoudrait, déciderait de construire ailleurs ou de ne pas construire du tout dans le délai de 10 ans.

La date de construction de l'asile n'est pas encore fixée, mais il faut espérer qu'en possession du terrain et de la garantie votée par un certain nombre de communes, ainsi que des subsides de l'Etat, le comité pourra bientôt ordonner le commencement des travaux de construction.

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT ○

Bernische Steuerfragen.

I.

Ein alter Streitgegenstand bildet die Einschätzung von Lehrerinnen, die bei ihrer Verheiratung ihr Amt niederlegen. Es ist folgender Fall vorgekommen: Eine Lehrerin verheiratete sich im April 1920 und trat vom Amte zurück. Nun sollte sie im Jahre 1920 die volle Steuer für das Jahr 1919 leisten; 1921 wäre dann noch die Steuer für vier Monate des Jahres 1920 zu zahlen gewesen. Sie wies nach, dass sie ihr Einkommen stets versteuert hatte, und dass sie bei einer solchen Praxis das Einkommen pro 1919 zweimal versteuern müsse. Vor der Rekurskommission hatte sie keinen Erfolg, da sich diese Behörde einfach auf den Wortlaut des Steuergesetzes stützte, nach dem als Grundlage der Taxation das Einkommen des Vorjahres gilt. Sie zog hierauf die Sache vor das Verwaltungsgericht. Dieses hat am 17. Dezember 1923 den Entscheid der Rekurskommission aufgehoben und den grundsätzlichen Beschluss gefasst: « Die Einkommenssteuerpflicht soll der Zeitdauer nach nicht länger bestehen als die Dauer der Einkommensquelle. » Damit wäre also ein altes Unrecht aufgehoben. Es ist gut möglich, dass durch die ehemalige Praxis der Steuerbehörden Lehrer und Lehrerinnen zu Schaden gekommen sind. Ihnen bleibt noch ein Ausweg offen: Gemäss Artikel 38 des Steuergesetzes können sie an die Finanzdirektion zuhanden des Regierungsrates ein Steuernachlassgesuch richten. Der Regierungsrat ist allerdings nicht verpflichtet, demselben zu entsprechen.

II.

Eine Folge des Entscheides des Bundesgerichts in Sachen der Besteuerung der Lehrerehepaare

Autour de l'impôt bernois.

I.

La déclaration d'impôt des institutrices sortant de fonctions au moment de leur mariage constitue l'objet d'un ancien litige. Voici le cas qui nous occupe actuellement: Une institutrice s'est mariée en avril 1920 et a donné sa démission. Il lui fallut, en 1920, payer l'impôt entier de l'année 1919; en 1921 elle n'aurait dû avoir à payer que l'impôt des quatre premiers mois de 1920. Elle prouva qu'elle s'était, sans cesse, acquittée régulièrement du payement de l'impôt et qu'on l'obligeait ainsi à payer deux fois pour le revenu de 1919. Devant la commission de recours, elle n'eut pas gain de cause, car cette autorité invoquait tout simplement le texte de la loi, aux termes duquel il faut prendre pour base de taxation le revenu de l'année précédente. Là-dessus la chose fut soumise au tribunal administratif, lequel, en date du 17 décembre 1923, a pris la résolution de principe suivante: « L'assujettissement à l'impôt sur le revenu ne dépasse pas, quant au temps, la durée de la source de revenu. » Voilà donc une ancienne injustice enfin réparée. Il est fort possible que la manière de faire rentrer l'impôt jusqu'ici ait lésé bon nombre d'instituteurs des deux sexes. Pour se dédommager il leur reste encore un moyen: celui d'adresser, en conformité de l'article 38 de la loi sur les impôts, une demande d'exonération de l'impôt à la Direction des Finances, à l'intention du Conseil-exécutif. Toutefois, ce dernier n'est pas tenu d'y répondre affirmativement.

II.

La décision du Tribunal fédéral relativement à l'assujettissement à l'impôt des instituteurs

war, dass einige der Betroffenen Gütertrennung durchführten. Nun hat aber das Verwaltungsgericht am 23. Dezember 1923 entschieden:

1. Dass auch im Falle der Gütertrennung die Familienabzüge nur einmal gemacht werden dürfen;
2. dass für die Herabsetzung und für den Ausschluss dieser Abzüge das gesamte Einkommen von Mann und Frau massgebend ist;
3. dass der Abzug von 10 % nur einmal und nur bis zum Maximalbetrag von Fr. 600 gemacht werden darf;
4. Dass dagegen der Versicherungsabzug von Fr. 200 zweimal vorgenommen werden darf.

Gestützt darauf hat das Verwaltungsgericht festgestellt: « Die Differenz zwischen gemeinsamer oder getrennter Veranlagung von Eheleuten besteht bloss in Bezug auf eine allfällige Progression nach Art. 32 des Steuergesetzes. »

Dem Vernehmen nach soll auch diese letztere Vergünstigung im kommenden Steuergesetze aufgehoben werden. Die Ehepaare, bei denen Mann und Frau verdienen, kommen trotzdem nach dem neuen Modus besser weg, denn der Gesetzesentwurf sieht vor, dass die Familienabzüge auch wirklich einmal gemacht werden können, indem die Reduktion und der Ausschluss der Abzüge dahinfällt.

mariés à une institutrice, a eu pour conséquence que quelques-uns des intéressés ont procédé à la séparation des biens. Cependant, le tribunal administratif a, en date du 23 décembre 1923, pris la résolution suivante:

1° En cas de séparation des biens, les déductions pour familles ne peuvent s'effectuer qu'une seule fois;
2° Le revenu total du mari et de la femme servira de norme pour l'abaissement et l'exclusion de ces réductions;
3° La déduction de 10 % ne se fera qu'une seule fois, et cela seulement jusqu'à concurrence du montant maximum de fr. 600;
4° Par contre, la déduction de fr. 200, pour assurance, pourra être faite deux fois.

Se basant sur ces conclusions, le tribunal administratif arrête: « La différence résultant d'une taxation commune ou distincte de deux époux ne consiste que dans l'application de la progression, suivant l'article 32 de la loi d'impôt. »

Il paraît que cette dernière faveur sera supprimée dans la nouvelle loi sur l'impôt. Les époux-instituteurs, chez lesquels mari et femme gagnent, s'en tireront, en dépit de cette restriction, mieux d'après le nouveau mode de taxation, car, le projet de loi prévoit que les déductions pour familles pourront être faites enfin, tandis que la réduction et l'exclusion des déductions disparaîtront.

Vellerat (district de Moutier).

La commune de *Vellerat* (district de Moutier) a évincé son institutrice, à une petite majorité. La majorité s'est refusée d'entrer en relation avec les organes de la Société des Instituteurs. Elle a, dans une deuxième assemblée communale, décidé de mettre, au contraire, la place au concours *pour un instituteur*, bien que la petite école pût être desservie parfaitement par une institutrice. La non-réélection est due, en première lieu, à la malveillance. L'institutrice est mariée et jouit d'une certaine aisance.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a étudié l'affaire en se basant sur les rapports et préavis du comité de la section de Moutier et a résolu de *boycotter la place*. Par sa deuxième décision, la commune cherche à rendre inefficace notre mise en interdit. Il va sans dire que le *boycottage vise les instituteurs aussi bien que les institutrices.*

Berne, le 25 février 1924.

Le Secrétariat du B. L. V.:
O. Graf.

Sammlung für notleidende deutsche Lehrer.

In den nächsten Tagen werden die *numerierten* Sammellisten versandt. Wir bitten die Empfänger, die Bogen bei den Lehrern und Lehrerinnen der Gemeinde zirkulieren zu lassen und sie möglichst rasch dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, zurückzusenden.

Das gesammelte Geld ist an die gleiche Adresse, Postcheck III/107, Bern, einzusenden.

Sekretariat des B. L. V.

Verlobte, trefft Eure Wahl!

Vergleichen Sie Qualität und Preise u. die Wahl wird Ihnen leicht. Verlangen Sie unverbindlich und kostenlos den Prospekt der Ihnen konvenierenden Preislage. Die nachstehenden 6 Angebote kompletter Aussteuern sind unvergleichlich vorteilhaft, solid u. schön.

1. **„Heim für Alle“,** Ia halbhart: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung . . . . **Fr. 990.-**
2. **„Das prakt. solide Schweizerheim“** Ia halbh.: Schlafz., Speisez., Kücheneinrichtg. **Fr. 1880.-**
3. **„Mein Heim“,** ganz Ia Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtung . . **Fr. 2960.-**
4. **„Daheim“,** ganz Ia Hartholz: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küche . . . **Fr. 3890.-**
5. **„Die bürgerl. Idealwohng.“,** g. Ia Harth. f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 4850.-**
6. **„Das vornehme Heim“,** ganz Ia Harth., f. Edelh., Schlafz., Speisez., Herrenz., Küche **Fr. 6000.-**

Die enorme Auswahl, die Sie in unseren interessanten Raumkunst-Ausstellungen finden, zeigt echt schweizerische Wohnkunst. Sie ist die grösste der Schweiz und ermöglicht hunderte solcher Kombinationen. WEITERE VORTEILE: Lieferung franko. — Barskonto. Bequeme Zahlungserleichterungen. — 10 Jahre Garantie. — Bahnvergütung. — Kostenlose Beratungsstelle durch Innen-Architekten.

BASEL Untere Rheingasse 8, 9 u. 10 — **Möbel-Pfister A. G.** **Möbel- u. Polstermöbel-Werkstätten** — **ZÜRICH** Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof 444

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungstermin
Primarschule.						
Bleienbach	VII	Oberklasse	zirka 45	nach Gesetz	3, 5	8. März
Belp	III	Eine Klasse auf der Oberstufe	» 45	»	2, 5	8. »
Kehrsatz	III	Unterklasse	» 40	»	2, 6, 14	10. »
Bätterkinden	VIII	Unterklasse	» 25	»	2, 6	10. »
»	VIII	Obere Mittelklasse	» 45	»	2, 5	10. »
Bargen	IX	Mittelklasse	» 45	»	3, 14	10. »
Werdthof (Gmde. Kappelen)	IX	Oberklasse	» 30	»	3, 5	10. »
Liesberg	XI	Klasse II	» 60	»	4, 12	10. »
Gmeis-Mirchel	IV	Oberklasse	» 50	»	4, 5, 12	8. »
Langnau-Dorf	IV	Unterklasse		»	3, 6	8. »
Affoltern i. E.	VI	Oberklasse	» 60	»	5	8. »
»	VI	Obere Mittelklasse		»	6, 9	8. »
Burgdorf	VI	Spezialklasse für Schwachbegabte		gemäss Regl.	4, 5, 12, 14	10. »
Wolfisberg	VII	Gesamtschule	» 45	nach Gesetz	8, 6, ev. 5	10. »
Aarwangen, Knabenerziehungsanstalt	VII	Die Stelle einer Lehrerin		nach Dekret		31. März bei der kant. Armendirektion
Chaluet (Court)	XI	classe des trois cours		Trait. légal	4, 12	10. März
Montsevelier	XI	classe supérieure		»	4, 12	10. »
Mittelschule.						
Bolligen, Sekundarschule		1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	10, 14	10. März
Schwarzenburg, Sekundarschule		»		»	2	10. »
Porrentruy, Ecole secondaire des filles		Une place de maître pour l'enseignement des mathématiques, des sciences naturelles et des dessins		Trait. légal	2	25 mars
Thierachern, Sekundarschule		1 Lehrstelle sprachl.-hist. Richtung		nach Gesetz	4, 12	10. »
Frutigen, Sekundarschule		»		»	2	10. »
Saignelégier, Ecole secondaire		Une place de maître de français et d'italien		Trait. légal	4, 12	10 mars

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Vorgetan und nachbedacht

bringt auch in der Reklame Schaden. Wir helfen Ihnen durch Vorschläge und Berechnungen Ihre Publizität auf gesunde Basis stellen. Geben Sie uns bitte Ihre Wünsche bekannt.

Orell Füssli- Annoncen, Bern

Beginn der nächsten 87

Halbjahres- und Jahreskurse

mit den Fächern: Buchhaltung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Maschinenschreiben, Französ. etc.

am 24. April nächsthin

Rationelle und gründliche Ausbildung durch die

Handelsfachschule

d. Instituts Humboldtianum, Bern

Schlösslistrasse 23 :: Telephon: Bollwerk 34.02

Prospekte und Lehrplan durch **Die Direktion.**

Gut gearbeitete Ganze

Möbel, Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fernunterricht

Erfolg garantiert. 500 Referenzen.

Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern 237. 69

Prospekt gegen Rückporto.

Beliebtes Konfekt!

Volkswaffeln	p. kg	Fr.	3. 90
Dessertwaffeln	» »	»	5. —
Petit Beurre	» »	»	3. 80
Sara Bernard	» »	»	5. 50
Mandeln gefüllt	» »	»	6. —

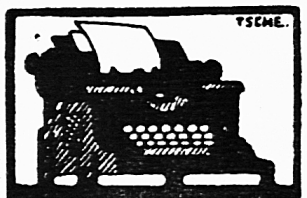
versendet per Nachnahme (ab 2½ kg franko) 66

Waffelnzentrale, Aarau 11.

Brehms Tierleben

4. Aufl., 13 Bände Fr. 150.—
3. » 10 » » 100.—
2. » 10 » » 80.—
mit zirka 100 Chromotafeln der 3. Auflage in Mappen separat, sehr geeignet für den Schulgebrauch. 83

Antiquariat zum Rathaus
W. Günter-Christen,
Rathausplatz 7, Bern



Schreibmaschinen
Occasion - Neue
Miete - - Tausch
Vervielfältigungs-apparate
19
A. MUGGLI
Bern, Hirschengraben 10

PIANOS

Harmoniums 30
Violinen
Lauten
Guitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

I^a Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

Schweizerische
UNFALL
Versicherungs-Gesellschaft
Winterthur
Vertragsgesellschaft des Schweiz. Lehrervereins
Einzelversicherungen
gegen Unfälle aller Art in und ausser dem Berufe
Auskunft und Prospekte durch:
A. Teuscher, Subdirektion, **Bern**
Münzgraben 2 :: Tel. B. 13.05
Vertreter an allen grösseren Orten

Rasch Französisch in 3–4 Monaten
Handelsfächer. Steno in 3 Monaten. Rasch Englisch in 4 Monaten. Maschinenschreiben in 3–4 Monaten. Klavier in 4–6 Monaten. Preis nur Fr. 100 monatlich an 82
Mädchen-Pensionat Rougemont (Waadt). Dir. **S. Saugy.**

Am 28. April 1924
beginnen neue Kurse
Dauer 6 und 12 Monate
für **Handel** (Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie, Korrespondenz, Sprachen etc.);
für **Eisenbahn, Post, Telegraph und Zoll** (Vorbereitungskurse für die Aufnahmeprüfungen von Lehrlingen dieser Verwaltungen);
für **Hotel-Sekretäre** (Hotelbuchführung, Hotelkorrespondenz, Hotelbetriebslehre, Menukunde, Französisch, Englisch etc.).

Handels- und Verkehrsschule
Effingerstr. 12 **BERN** Tel. Bw. 54.49
Direktion: O. SUTER
Erstklassiges Vertrauensinstitut, gegr. 1907
Stellenvermittlung
Seit 1. April 1923 bis heute haben wir 98 % unserer ausgetretenen Schüler in feste Stellen placiert. 72
Prospekt und Referenzen durch die Direktion.

Pianos
nur erstklassige Marken
wie
Ibach 16
Fahr
Wohlfahrt
Burger & Jacobi
Elias
vermietet zu billigsten Preisen
Anrechnung der Miete (für 1 Jahr) bei später. Kauf.
Piano-Haus
Schlawin-Junk
41 Neuengasse 41
1. Stock

Alle Schuhreparaturen
werden sauber und solid ausgeführt bei
A. Müller
Schuhmachermeister :: Bern
Spitalackerstr. 55, neb. Café Helvetia
Neue Schuhe nach Maß
für abnormale und normale Füsse, in jeder erwünschten Ausführung 10

Haben Sie ein kränkliches Kind in Ihrer Klasse?
Schreiben Sie uns eine Karte und wir senden Ihnen gerne Muster und Prospekt unseres ausgezeichneten Kräftigungsmittels 57
Hacomalt.
Haco Gesellschaft, A.-G., Bern

Die **neue Rena-Klinge** (gelb. Pak.) rasiert mindestens
20 mal
bei starkem Bart. **Amerik. Art.** Ia. Gillette-Syst. Jeder bestellt nach! Dutz. **Fr. 2.75** franko.
84 **M. Scholz, Basel 2.**

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie